

# Das Zauberlämpchen

Autor(en): **Gfeller, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925516>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schöne Preise verabfolgt. Für weitere 20 Lösungen gibt es Trostpreise. Die Namen der Gewinner werden in der GZ. veröffentlicht. Bei grosser Beteiligung wird die Liste der Trostpreise verlängert.

Teilnahmeberechtigt sind alle Abonnenten, die mindestens das halbe Abonnement pro 1951 bezahlt haben (Postcheck VIII 11319, Zürich), ferner alle Gratisabonnenten.

*Preisgericht:* Der Schriftleiter und ein Gehörloser als Vertrauensmann des SGB. Korrespondenzen (hin- und herschreiben) über den Wettbewerb werden nicht geführt. Der Entscheid des Preisgerichtes ist endgültig. Die Preise werden auch nicht umgetauscht. Kollektive Löser, zum Beispiel Schüler der gleichen Anstalt, haben auf einen der ersten zehn Preise nur gesamthaft Anspruch.

Der Schriftleiter.

## Das Zauberlämpchen

Von Hans Gfeller.

### I.

Der Geissenpeter liegt auf dem Rücken, streckt alle Viere von sich und guckt in die weissen Wolken, die da am blauen Himmel davonsegeln. Seine Geissen, bei zwei Dutzend, weiden friedlich neben ihm. Ab und zu hebt Peter den Kopf und zählt seine Herde. So auch jetzt. Plötzlich springt er auf die Füsse und ruft:

«Gemsi, wo bist du?»

Gemsi ist die braune Ziege seines Vaters. Peter schaut um sich, nach vorne, nach hinten, nach links und nach rechts und nach oben. Richtig, dort oben auf einem Felsband steht das Leckermaul und nascht von den saftigen Kräutern.

«Na, wart — ich will dir! Kommst herunter oder nicht?» schreit der Peter.

«Neh, neh — no meh, meh, meh!» bekommt er zur Antwort.

«Dass dich —!» Der Peter hebt einen Stein vom Boden und tut so, als ob er ihn werfen wollte. Da hüpfet das Tier zu Tal, denn dem jähzornigen Peter ist nicht recht zu trauen.

Der legt sich wieder hin und döst weiter in die Wolken. Gemsi aber rückt sachte wieder dem Berge zu, und schon steht es wieder oben bei den saftigen Kräutern neben dem Felsband.

Wieder schimpft und droht der Peter und wieder fügt sich das naschhafte Tier. Das wiederholt sich noch mehrere Male. Dann wird es Abend. Der Peter stösst ins Horn und tritt seiner Herde voran zu Tal.

Wie er daheim ist, na da fehlt — wer denn? Das Gemsi. Was bleibt dem müden Peter übrig? Holen. Er läuft wieder den Berg hinauf der Weide zu. Und richtig, wie er oben ankommt, steht da die alte Näscherin auf dem Felsband und füllt sich den Bauch mit Alpenkräutern.

«Jetzt aber tut's es!» ruft der Peter, «herunter mit dir, du Mistvieh, oder ich schlage dir alle Knochen entzwei!»

Das gilt ernst. Gemsi hüpfte herunter, wie ein Pfeil an Peter vorbei und schnurstracks talabwärts. Wie Peter unten ankommt, steht das Tier vor der geschlossenen Stalltür und begehrt Einlass. Der Peter macht die Türe auf und versetzt dem Tier in seinem Zorn einen heftigen Tritt ans Bein.

## II.

Im Bett kann der Peter nicht schlafen. Er dreht sich bald auf diese, bald auf die andere Seite. Denn er hat ein schlechtes Gewissen. Ja, eben, seine Bergschuhe sind doch genagelt, nicht wahr, und so ein Tritt an ein Geissenbein! Um Mitternacht steht er auf und geht zum Stall.

Na, was ist nun das? Licht im Stall? Der Peter guckt zum Fenster hinein. Ei, ei — was sieht er da? Steht da ein kleines Männchen, kaum eine Spannè hoch, hinter dem Gemsi und wäscht dem die Wunde am Bein, die Peter getreten hat, und salbt sie und verbindet sie, wie es sich gehört. Der Peter tut leise, leise die Türe auf. Und da hört er das Männlein die Wunde beschwören:

«Soli, soli, miramare,  
Eibischwurzel heilt die Wund,  
Morgen bist du wieder gesund.»

Dann nimmt es sein winziges Laternlein, nicht grösser als ein Fingerhut und verschwindet unter der Krippe. Der Peter vergisst, sein Maul zu schliessen. Indessen erscheint das Männlein mit seinem Laternlein schon wieder. Nur hat es jetzt ein Kesselein, so gross wie ein Tintenfass, mit. Das stellt es unter die Ziege und das Lämplein daneben. Dann hängt es sich mit beiden Händen an das Euter und zieht mit aller Kraft an den Zitzen, als ob es eine Glocke läuten wollte. Und die Milch zischt in das Kesselein. Wie dieses voll ist, verschwinden Männlein, Laternlein und Kesselein unter der Krippe. Es ist dunkel im Stall, und man hört nur das Gemsi, wie es seine Kräuter mahlt.

«Na, so was!» denkt der Peter, geht zu Bett und schläft ein. — — —

## III.

Andern Tags erzählt's der Peter seinem Vater. Der freut sich gar nicht darüber, denn die Milch kann er selber gar wohl gebrauchen.

In der Nacht schleichen sich Vater und Sohn zum Stall. Und siehe da! Wieder ist es hell im Stall, wieder melkt das Zwerglein die Ziege, und wieder füllt sich das Kesselein mit Milch.

Der Vater ist damit ganz und gar nicht einverstanden. Leise öffnet er die Tür, packt das Männlein am Kragen und greift nach seinem Stock.

«Das fehlt mir gerade noch! Stiehlt mir meine Milch. Das will ich dir austreiben!» und holt aus zum Schläge.

«Tu's nit, Vater! Er hat mir das Gemsi gesund gemacht. Und hör es an!» fleht der Bub.

Und das Zwerglein strampelt und schreit:

«Nit schlagen! Hab's nicht verdient. Hab die Milch bezahlt. Hab dir doch die Ziege geheilt. Und alle Ratten und Mäuse aus dem Hause gejagt. Nit schlagen!»

Da sagt der Vater:

«He nun, so lauf! Aber lass mir von nun an meine Milch! Brauche sie selber. Habe sieben hungrige Buben zu füttern.»

Aber das Zwerglein bittet:

«Sei gut! Lass mir mein Kesselein Milch! Mein Fraueli hat zwei Kinderlein bekommen, das Fizli und das Bizli. Die müssen Geissmilch haben, sonst sind sie hin. Und ich habe dem Gemsi die besten Kräuter gewiesen oben auf dem Felsband. Die Milch, die dir für deine Buben bleibt, ist kräftig wie Mark und heilsam wie Balsam. Sei gut und lass mir mein Kesselein Milch!»

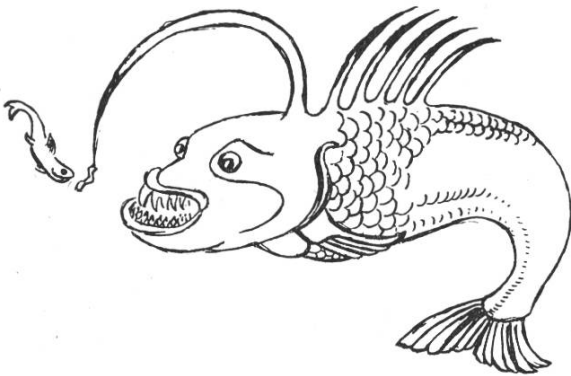
Da sagt der Vater:

«Nun wohl, wenn es denn so ist. So hol dein Kesselein jegliche Nacht. Und ich lass dein Fraueli grüssen und die beiden Kinderlein!»

Je, wie ist das Zwerglein froh, hüpfte im Stall herum, und die Ziege meckert dazu ihr lustiges Liedlein. Dem Peter gibt es sein winziges Laternenlein als Geschenk und verschwindet alsbald unter der Krippe.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Fisch der angelt!



Der Seeteufel oder Angelfisch schwimmt in seiner Jugend im Meere herum, wie andere Fische auch. Wird er aber älter, so verleidet ihm das. Er legt sich auf den Meeresboden, zwischen die Wasserpflanzen. Seine Farbe ist dunkelgraugrün, genau so wie der Meeresboden. So sehen ihn die andern Fische nicht.

Da liegt er nun und angelt Fische. Auf seinem Rücken hat er lange Stacheln. Der vorderste Stachel hängt ihm über das Maul. Es ist seine Fischrute oder Angelrute. Vorne an der Spitze ist etwas angewachsen. Es sieht so aus wie ein Würmlein oder ein Stücklein Fleisch. Da kommt ein Hering daher geschossen. Will das Würmlein fressen. Schwapp — schon hat der Seeteufel zugebissen und den Hering verschluckt.